

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Kreisamt-Riesau
"Tageblatt", Riesau

Amtsblatt

Veranschaulicht
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 36.

Donnerstag, 13. Februar 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter des landw. Postamtes in Riesa 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger bei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelnummern für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Versand.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Auf dem Infanterie-Schießplatze bei Halbesauer werden Scharfschießen abgehalten: vom 17. bis 21. Februar 08 täglich ungefähr von 8^o vorm. bis 6^o nachm.
Die Sperrung über Schießplätze und deren Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie $\frac{1}{2}$ Stunde vor Beginn der Schießen durchgeföhrt ist. Der Wälfühler Weg ist bei allen Schießen für den Verkehr frei.
Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsterkbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufsicht zu passieren.
Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 30. März v. J. Nr. 302 D., abgedruckt in Nr. 75 des Riesauer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach §§ 366¹⁰ bez. 368^o des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortseinwohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.
Großenhain, am 11. Februar 1908.
170 D. Königl. Amtshauptmannschaft.

Die Lieferung des Bedarfs an Salz (Dürrberger) und Braunkohlen-Briketts (aus den Lauchhammer Werken) für das Rechnungsjahr 1908 soll öffentlich vergeben werden. Die alles Nähere enthaltenden Bedingungen können beim Proviandamt Riesa eingesehen werden.

Vertliches und Sächsisches.

Riesau, 13. Februar 1908.

— Auf der Elbe wird es nach und nach immer lebendiger. Die Schleppschiffahrt ist auf der sächsischen Stromstrecke und auf der Unterelbe aufgenommen, während in Aufsig wegen des niedrigen Wasserstandes der Verkehr noch ruht. Den Gröbaer Hafen haben die talwärts bestimmten Rähne zum größten Teile verlassen. Heute trafen hier die ersten Fahrzeuge der neuen Deutschböhmschen Elbschiffahrts-Aktiengesellschaft von Wabeburg aus ein.

— Eine wichtige Mitteilung machte in der Sitzung der Handelskammer Bittau deren Vorsitzender, Geh. Kommerzienrat Preibisch. Er erklärte, daß in der am 4. Febr. in Dresden stattgefundenen Sitzung des sächsischen Eisenbahnrates bestimmt in Aussicht genommen worden ist, vom 1. Oktober an im inneren sächsischen Eisenbahnnetz die vierte Wagenklasse auch an Sonn- und Feiertagen einzuföhren. — Mühte man auch wünsch, daß diese vollständige Forderung schon für den Sommerfahrplan erfüllt werde, in Rücksicht auf sonntägliche Ausflüge, so darf doch mit Genugtuung begrüßt werden, daß sich das Finanzministerium bequemt, den Wünschen des Landtags noch in diesem Jahre nachzugeben. — Wie uns aus Plauen i. V. gemeldet wird, hat die dasige Handelskammer mitgeteilt, daß in nächster Zeit auf allen deutschen Bahnen die Wiedereinföhren der Rückfahrkarten mit vierzägiger Gültigkeit bevorsteht. Außerdem habe die Generaldirektion der sächsischen Eisenbahnen in absehbarer Zeit die Wiederaufhebung der Fahrkartensteuer in Aussicht gestellt.

— Der Replerbund, dem sich, wie gestern mitgeteilt, auch der Zweigverein Riesa des evangelischen Bundes angeschlossen, hat sich die Förderung der naturwissenschaftlichen Bildung unseres Volkes zur Hauptaufgabe gemacht. Er will dem Streben unserer Zeit nach tieferer Erkenntnis auf allen Wissensgebieten und in allen Volksschichten entgegenkommen. Es handelt sich nicht um ein Konkurrenzinstitut gegenüber anderen naturwissenschaftlichen Instituten oder gar gegenüber den Fakultäten, sondern der Betrag der wissenschaftlichen Arbeit soll lediglich in die Allgemeinheit durch Wort und Schrift übergeföhrt werden. Man will die wissenschaftlichen Ergebnisse dem Volke in gangbarer Weise bringen. Auf dem Boden der Freiheit der Wissenschaft stehend, bekennt sich der Replerbund zur Ueberzeugung, daß sich die religiöse Erfahrung, das philosophische Erkennen und die naturwissenschaftlichen Tatsachen zu einer harmonischen, wahren Weltanschauung vereinigen lassen. In weiten Kreisen der gebildeten Gesellschaft ist die Gründung dieses Bundes wie eine erwünschte Tat empfunden worden. Die Mitgliederzahl — der Bund besteht erst seit November 1907 — ist auf weit über 1000 gestiegen, und hohe jährliche Beiträge, sowie nicht unerhebliche Legate fließen die nun beginnende Arbeit. Vortragstätigkeit und Herausgabe naturwissenschaftlicher Zeitschriften sind fürs erste vorgesehen. Auch eine naturwissenschaftliche Zeitungs-Korrespondenz wird regelmäßig erscheinen. Möge es dem Replerbunde gelingen, zur Verfestigung der Bildung unseres Volkes und zur Wahrung seiner höheren Güter fruchtbringend zu wirken.

— Erledigt ist die Nebenschulstelle zu Seerhausen bei Riesa. Kolator: die oberste Schulbehörde. Außer freier Dienstwohnung im Schulhause und Gartengenuß 1200 M. Grundgehalt, 200 M. widerrechtliche pers. Zulage, 220 M. für vier Ueberstunden, 137,50 M. für Unterricht in der Fortbildungsschule und im Turnen, 89 M. für kirchendienst-

liche Berrichtungen. Einige Erfahrung in der 2. klassigen Schule bringen erwünscht. Bewerbungen bis zum 23. Februar an den Königl. Bezirksschulinspektor zu Oschatz.

— In letzter Zeit hat in der Umgegend von Großenhain ein Unbekannter, der sich als Techniker ausgab, Riesamarken zum Kaufe angeboten, die vermutlich von einem Diebstahl herröhren. Vor diesem Unbekannten, der möglicherweise auch in hiesiger Gegend verkehrt, Riesamarken oder auch Pelzwaren umzusetzen, wird hierdurch gewarnt. Er ist circa 170 Zentimeter groß, von kräftiger Gestalt, hat blondes Gesicht und flotten Schnurrbart, trägt dunklen Jacketanzug und weichen hellen Filzhut.

— Die Jägerzeitung "St. Hubertus" bringt folgenden Bericht über Jagdergebnisse im Königreich Sachsen: Nachdem nunmehr auf fast allen Revieren Salak geblasen ist, kann man auch ein Endergebnis über die durchschütteligen Jahresresultate hier im Königreich Sachsen ziehen. Hoch- und Rehwildjagden standen in ihren Ergebnissen nicht, oder doch nur in einigen weniger pfleglich behandelten Gegenden gegen die Vorjahre zurück. Man möchte sogar sagen, daß in den gut gepflegten Revieren der Abschussetat trotz der schlechten Brunst ein günstiger war. — Hasen versprochen bei der Hühnerjagd mehr, als sie schließlich hielten. Die Resultate auf fast allen Revieren, die Sandgegenden nicht ausgenommen, waren recht kläglich, und man greift nicht zu niedrig, wenn man dieselben durchschnittlich mit $\frac{1}{2}$ der normalen Strecken bewertet. — Kaninchen waren nicht sehr zahlreich vertreten; selbst die Heidegegenden waren nur mäßig besetzt. Die Kaninchen waren aber alle gut bei Wildpret, geringe Exemplare wurden nur sehr vereinzelt angetroffen. — Fasanen ergaben im allgemeinen auch nur mäßige Resultate. Nur einzelne bevorzugte Reviere in der Riesa-Kommunaher Gegend wiesen ziemlich gute Strecken auf. — Rebhühner waren allgemein sehr schlecht ausgefallen. In den bekannten Revieren ist kaum $\frac{1}{4}$ des sonstigen Abschusses erreicht worden. — Die Wildentenjagden auf den Teichen der Großenhainer und Moritzburger Gegend befriedigten allgemein. — Wildgänse und Gänsejäger werden in diesem Winter vielfach angetroffen. — Auch der nordische Tannenhäher war ein häufiger Gast in unseren Wäldern; Seidenschwänze wurden zweimal beobachtet. — Auffallend waren dieses Jahr die hohen Strecken an Raubzeug. Auf fast allen Holzjagden wurden ein oder einige Füchse erlegt.

— Daß die im öffentlichen Interesse erlassene Verordnungsmaß, nach der die Sparkassen einen erheblichen Teil ihres Vermögens in mündelsicheren (vor allem Staats-) Papieren anlegen müssen, für die Sparkassen von großem Nachteil sein kann, zeigt der Jahresabschluß der Sparkasse zu Schnefeld bei Leipzig, eines guten Instituts, dessen Vermögensübersicht mit fast genau 16 Millionen Mark balanciert. Diese Sparkasse hat an ihren mündelsicheren Papieren im Jahre 1907 einen Kursverlust von 80 513,30 Mark erlitten, der den erzielten Reingewinn aus dem Geschäftsbetriebe (86 404,84 Mark) bis auf einen Rest von noch nicht 6 Wille aufgezehrt hat. — Ein Grundstücksbesitzer in einer Landgemeinde hatte zugegeben, daß bei seiner Heranziehung zu den Gemeindeanlagen sein Einkommen richtig geschätzt worden sei. Er verlangte jedoch einen entsprechenden Abzug, indem er geltend machte, der im Haushaltspolizeieingestellte Aufwand für die Vergütung und Tilgung mehrerer zu Verschleusungszwecken aufgenommenen Darlehne könne ihm gegenüber nicht als Gemeindeaufwand angesehen werden, weil er seinen Anteil von diesem Aufwande bei der schon vor Jahren erfolgten Be-

zahlung aller ihn betreffenden Schleusenbaukosten bereits entrichtet habe. Das Oberverwaltungsgericht hat über diesen Anspruch mündlich verhandelt, ist aber zu einer abweisenden Entscheidung gelangt. Der Gerichtshof geht davon aus, daß die erhobenen Ausstellungen sachlich nicht gegen die erfolgte Veranlagung, sondern gegen den Haushaltplan gerichtet seien. Einwendungen gegen den letzteren könnten aber mit Rechtsmitteln, die nur die Veranlagung betreffen, nicht verfolgt werden, weil sie außerhalb des steuerrechtlichen Gebiets lägen. Mit einer geordneten Finanzverwaltung in Staat und Gemeinde würde es unvereinbar sein, wenn jeder Steuerzahler durch Remüangelung des ihm abgeforderten Abgabebetrag die früher gefassten Beschlüsse über die Bedürfnisse des Ganzen und deren Deckung in Frage stellen könnte. (Dr. J.)

— In der Fastenzeit spielen die Psannkuchen eine wichtige Rolle und sind ein beliebtes Gebäck. Ueber ihre Entstehung gibt es verschiedene Besarten. In diesem Jahre kann er sogar ein Jubiläum begehen. Nach Aufzeichnungen eines Sachmannes entstand er in der Hofküche Friedrichs des Großen 1758. Ein Jückerbäcker war gewaltig zu den Kanonieren "gepreßt" worden. Sein Körperbau erwies sich aber als untauglich. Der unternehmende Purche wollte nun Küchengelüste beim Mund werden. Der König rief zwar: „dazu ist der Kerl auch nicht capable, wenn er nicht einmal mit einer Granate und Kanonenkugel umzugehen versteht“, aber der Aspirant hatte gute Färsprache, und so wurde ihm wenigstens ein Versuch gestattet. Er sollte ein Probegericht herstellen. Da rührte der pfiffige Purche nach eigenem Rezept ein delikates Gebäck zurecht, „die Psannkugel“, zum Beweise, daß er mit gefüllten Augen doch Bescheid wisse. Der Psannkuchen wurde seitdem alljährlich um die Fastenzeit ein ständiges Gericht bei Hofe, wie endlich auch in ganz Deutschland.

— Der 14. Februar trägt den Namen „Valentinstag“ seit langen Zeiten. Ursprünglich soll die Sitte, an dem genannten Tag sich durch das Los einer Dame für das ganze Jahr als Ritter zu verpflichten, aus England gekommen sein. Jedenfalls finden wir Andeutungen schon bei Shakespeare. Manche leiten den Ursprung von der Tochter Heinrichs IV. her, die sich bei Turin ein Schloß bauen ließ und ihm ihren Namen „Valentine“ gab. Bei der fechtlichen Einweihung am 14. Februar hatte sie für ihre Damen eine Ueberraschung, eine Rose-Ziehung, angeordnet, die den Präuleins ihre Ritter bestimmte, mit der Verpflichtung, daß jene das ganze Jahr im Dienste der Damen bleiben mußten. Auf dem Land herrscht in bestimmten Gegenden noch heute die Ueberzeugung, daß den Mädchen, daß der ihnen am Valentinstage zuerst begegnende Purche „Ihr Valentin“, d. h. später ihr Ehemann werde. Natürlich wissen die Liebenden sehr häufig genug, dem Zufall nachzuhelfen, sodaß jeder „Valentin“ auch seine „Valentine“ trifft. In England wird die Valentinstitte gern zu anonymen Liebeserklärungen benutzt. Härtliche Briefe, von Blumen oder Süßigkeiten begleitet, zeigen ein von einem Pfeil durchbohrtes Herz und tragen allerlei Verschen, z. B.:

Wenn du mein bist,
Denn ich bin
Als dein lieber Valentin.

* Grödel, 12. Februar. Heute früh, da es noch dunkelte, stürzte ein mit Mehl beladener Wagen um und begrub ein Pferd unter sich. Pflsberedete Leute waren sofort zur Stelle, den Wagen wieder zu heben, doch konnte das

Wochenabonnements

auf das Riesauer Tageblatt — 6 laufende Nummern 15 Pf. — nur bei Abholung in der Geschäftsstelle Goethestraße 59.

— Einzel-Nummer 10 Pf. —

Wochenabonnements.

Restaurant Kaiser Wilhelm-Platz 6.
 Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag lade zu
ff. Bergbrauerei-Vodkier
 höflichst ein. ff. Speisen. Gutes Optik.

Restaurant goldne Krone.
 Sonnabend, den 14. Februar
großes Preis-Stat-Turnier.
 Anfang 1/9 Uhr.
 Dazu ladet freundlichst ein **Oswin Jügen.**

Gasthof zum Anker.
 Sonnabend, Sonntag und Montag
Vodkierauschank.
 Dazu laden freundlichst ein **Paul Wuklich u. Frau.**

Gasthof Gröba.
 Freitag, den 14. Februar findet unser diesjähriger
Karpfenschmaus
 statt, wozu hiermit alle werten Gäste, Freunde und Gönner höflichst
 einladen hochachtungsvoll **M. Große und Frau.**

Gasthof Gröba.
 Sonntag, den 16. Februar
große öffentliche Ballmusik,
 von 4-8 Tanzverein,
 nach diesem **feiner Ball.**
 Empfehle an selbigem Tage Eierplinsen
 und Kaffee, sowie gutgepflegte Biere.
 ES ladet hierzu höflichst ein **Worth Große.**

Gasthof „goldner Adler“, Seyda.
 Dienstag, den 18. Februar
Karpfenschmaus und großes Militär-Konzert mit Ball
 von der Kapelle des R. S. 2. Pionier-Bataillons Nr. 22, Direktion:
 Stadthornist J. Simmler.
 Hierzu lade zu regem Besuch freundlichst ein.
 Hochachtungsvoll **Otto Wiskert.**

**Ein Kasten reinwollene
 Kostümstoffe**
 zu Kleidern, Röcken und Blusen
 empfiehlt zu herabgesetzten Preisen
Heinrich Lohmann Nachf.

Smoking, Frack, Schrotdanzüge
 nach Maß von 38 M. an, Konstru-
 mandenanzüge 22 M., Ia. Nachener
 Tuch, Kammingarn (bestes Dess. wies.
 eingetroffen). **K. Krieger,**
 gepr. Schneider, Carolinstr. 5.

**Brautausstattungs-
 Wäsche**
 in vorzüglichster Qualität durch die
 Bielefelder Wäsche-Fabrik,
 Bismarckstraße 54.

**Gummiunterlagen,
 Bindelbörschen**
 empfiehlt
Max Werner, Hauptstraße 65.

Malz-Kaffee.
 Zu jedem Pfund-Paket ein
 wertvoller Bon gratis.
M. Seibmann, Hauptstraße 88.

**Feinsten
 Wachholderjaft**
 in Dosen zu 60 Pfg. und 1 Mark
 empfiehlt Drogerie **A. D. Hennicke.**

**Nichters Restaurant,
 Boberfen.**
 Morgen Freitag **Schlachtefest,**
 sowie Sonnabend, Sonntag
 und Montag

**Vodkierfest mit
 Bratwurfschmaus**
 wozu freundlichst einladet **D. D.**

Bei **Gicht, Rheumatismus,
 Muskel- und Nervenschmerzen** hilft
Tyroler Latschenleiseröl.
 Alleindepot: **Anker-Drogerie.**

**Feinstes
 Weizenmehl**
 empfiehlt nach wie vor zu billigsten
 Tagespreisen
Carl Meißel, Boberfen-Gröba.
 Zu Gröba findet der Verkauf in
 den Mittagsstunden, Georgplatz 5,
 nahe der neuen Schule statt.

Schellfisch u. Seelachs
 auf Eis
 trifft heute abend ein.
Ernst Schäfer Nachf.

**Frisch eingetroffen:
 Schellfisch, Seelachs,
 Rotbarsch, grüne Serringe.**
Rich. Witzke, Bettinerstr. 29.

Sieberts Restaurant.
 Morgen Freitag **Schlachtefest.**
Restauration Germania.
 Morgen Freitag **Schlachtefest.**
 Ergebenst **Otto Wiskert.**

R.-V. „Wanderer“.
 Sonntag, d. 16. Februar findet
 die **Versammlung** Umstände
 halber um 2 Uhr statt. Um zahl-
 reiches und pünktliches Erscheinen
 wegen Vergnügens bittet d. **Vorst.**

F. V. 103.
 Sonnabend, den 15. d. M.
Monatsversammlung
 (Stiftungsfest) 1/9 Uhr abends im
 Vereinslokal. Zahlreiches Erscheinen
 wünscht der **Gesamtvorstand.**

Der Versandt unseres zu einer
**Weltberühmtheit gewordenen
 Spezialbieres**

Salvator
 findet **alter Sitte und Herkommen**
gemäß auch heuer im Monat
März statt.

Um sicher zu sein, auch wirklich
 „Salvator“ und nicht etwa eine der vielfachen
 Imitationen desselben zu erhalten, möge man
 auch auf die nachstehend abgebildete auf
 jedem Flasche und jeder Flasche ange-
 brachte Schutzmarke achten, die wie die Be-
 zeichnung „Salvator“ selbst uns patent-
 amtlich geschützt ist.

**Act. Ges. Paulanerbräu
 Salvatorbrauerei**
 München



Salvator gegr. **1651.**

**Generaldepositor: Hermann G. Müller, Biergrosshandlung,
 Inhaber: Emil Steigelmann,
 Hoflieferant, Dresden-A., Ostra-Allee 26 c.**

**Begräbnis-Unterstützungskasse im
 Eisenwerk Riesa.**
 Unser diesjähriges
Vergnügen
 findet Sonntag, den 16. d. Mts., von abends 6 Uhr ab im Hotel
 Gähfner statt.
 Um zahlreiche Teilnahme bittet der **Gesamtvorstand.**

Der Frauenverein zu Riesa
 hält Donnerstag, den 20. Februar 1908, nachmittags 3 Uhr seine
Generalversammlung im Café Wölfling ab, zu der alle
 Mitglieder hierdurch eingeladen werden.
Tagesordnung:
 1. Kassenbericht. 2. Rennwahlen: a. des Vorstandes, b. von Ge-
 hilfinnen. 3. Einw. Anträge etc. 4. Vortrag: Vorträge der Antike vor
 der christlichen Kultur? Herr Pastor Beck. Der Vorstand.
 Frau Wacker Führer.

**Große Geflügel-
 und Kaninchen-Ausstellung
 in Wülknitz i. S.**
 im Gasthof „Zur Königs-Linde“
 direkt am Bahnhof.
 Dieselbe ist mit guten Tieren besetzt.
 Zu regem Besuch ladet höflichst ein **das Komitee.**



Schweinefleisch. Kalbfleisch.
 Verkauft diese Woche Schweinefleisch Pfund 65 und 70 Pfg.,
 Kalbfleisch Pfd. 75 Pfg., Speck und Schmeer Pfund 70 Pfg., Speck
 bei 5 Pfd. 65 Pfg., ff. handgeschlachtete Blutz und Leberwurst Pfd.
 70 Pfg., ff. geräucherter Bratwurst.
Eduard Uhlig, Bismarckstr. Nr. 35.

Bandwurm mit Kopf
 auch Maden- und Spulwürmer, werden selbst in hartnäckigen Fällen
 schmerzlos in ca. 2 Stunden entfernt durch „**Solitonia**“, garant.
 unschädliches, angenehm schmeckendes Pulver, das bei allen Wurm-
 krankheiten eine gründliche Darmreinigung bewirkt und weder Unbe-
 liebt noch Brechreiz verursacht. Bestand: Granatestr. 10, Ritz-Deh 20,
 Ratsow 20, Müsenarinde 10. Mit Anweil. 2 M., bei Einfind. von
 2,25 M. frei. Depot: **Apotheke Riesa.**

**Altenberg, Erzgeb. Bez. Dresden
 Eisenbahnschule** (Städtische Lehranstalt)
 Höhere Reifezeugnis berechtigt u. a. zur
 für die Zwecke der Staatsbahn mittleren Post u. Tele-
 graphenbeamten-Kaufmann.
 Neue Kurse: 28. April 1908. Prospekt gratis durch die Schuldirektion
 oder das Bürgermeisteramt. Alle Prüflinge von 1901-1907, zu-
 sammen 240, fanden Anstellung im Postdienst.

Herzlicher Dank.
 Für die liebevolle Teilnahme bei dem Begräbnis
 unserer lieben Tante,
Frau verw. Caroline Zill,
 fühlen wir uns gedrungen, hierdurch allen unsern herzlich-
 sten Dank auszusprechen.
 Seyda, den 12. Februar 1908.
 Die trauernde Familie **Schumann**
 nebst Verwandten.

Gasthof „zur Linde“ in Roppitz.
 Morgen Freitag früh **Schlachtefest.**
M. Gung.

**Kranken-Unterstützungs-Berein
 der Gast- und Schankwirte
 für die Stadt Riesa und Umgeg.**
 Morgen Freitag nachm. 4 Uhr
Generalversammlung
 im Café Wolf.

16./2. 1/2 U. I.

Herzlicher Dank.
 Zurückgekehrt vom Grabe unseres
 guten lieben Sohnes und Bruders
**Friedrich
 Alfred Kirsten**
 für die zahlreichen Beweise der Teil-
 nahme von Verwandten und Be-
 kannten aus nah und fern, für die
 Trostesworte und das freiwillige
 Tragen von seinen Arbeitskollegen,
 für die Begleitung zur letzten Ruhe,
 seinen Herren Lehrern und Schul-
 freunden von Riesa und Mergendorf-
 Roppitz sagen herzlichsten Dank.
 Bleibt du auch nicht mehr hinteren
 In dem irdischen Jammerthal,
 Gott der Herr gab dir Frieden,
 Raubm von dir des Lebens Qual.
 Riesa, den 13. Februar 1908.
 Die tieftrauernde Familie Kirsten
 und Verwandte.

Nachruf.
 Ein liebes, treues Mutterherz hat
 aufgehört zu schlagen. Zurückgekehrt
 vom Grabe unserer lieben, unver-
 gesslichen Mutter, Schwester und
 Schwägerin
Mathilde Fuhrmann,
 die uns so plötzlich vom Tode ent-
 rissen, sagen wir für die Beweise
 der Liebe und Teilnahme, sowie den
 herrlichen Blumenschmuck und das
 bereitwillige Tragen zur letzten Ruhe-
 stätte unsern herzlichsten Dank. Be-
 sonderen Dank dem Herrn Pastor
 für die trostreichen Worte am Grabe
 und dem Herrn Kantor mit seiner
 Schuljugend für den herrlichen Ge-
 sang. Herzlichen Dank der lieben
 Gemeindegemeinschaft Ida für die auf-
 opfernde Liebe und dem Festverein
 für die reichen Spenden.
 Röhrenau, den 12. Febr. 1908.
 Die trauernden Kinder
 nebst Angehörigen.

Die Beerdigung meiner
 lieben Gattin, Frau **Christ.
 Handlhal** findet Freitag
 mittag 1/1 Uhr
 (nicht 1/2 Uhr statt).
H. Handlhal, Gröba.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstag.

Eigen-Bericht. SCHW. Berlin, 13. Februar 1908.

Nur der Benzingeruch und ein Auto auf dem Tisch des Hauses fehlten. Man fühlte sich ob der 187-188-Debatte ordentlich auf einer Schwereinfahrt in einem Auto-ungeheuer. So hat der Schwerinstag endlich einmal ein „interessantes“ Bild. Der im hohen Hause sehr beliebte „rote“ Prinz Schönau-Carolath auf der Tribüne. Seine Philippika gegen das Automobil war trotz der vornehmen Form doch recht polemisch, wenn sie die Ausschreitungen und Brutallitäten der Automobilfahrer auf belebten Straßen gezielte. Die Automobilfahrer sollen ihre Zeit nicht überschätzen. Sie fahren auf alle Fälle noch schneller als ihre Väter und Urväter. Das Haus amüsierte sich Witzig. Prinz Schönau doch bleibt ernst und fordert, sich eng an das Konzept haltend, das Vincenz fast auf der Raufenspitze, unter lebhaftem Beifall und unter recht factischen Wendungen gegen die Saumseligkeit der Regierungsbehörden, schleunigst Vorlegung eines Gesetzes, das dem Automobilunfall feuert. Mit besonderer Betonung schließt er, man dürfe nicht mit zweierlei Maß messen. Einem Gesetz müßten sich alle unterwerfen. Staatssekretär Dr. Nieberding ist sofort zur Antwort bereit. Sein Erscheinen bedeutet eine Konfession der Regierung an das Haus, das an Schwerinstagen selten einen Vertreter der Reichsregierung am Bundestagstische bemerkt. Nieberding trockene und streng sachliche Antwort weist erschreckende Zahlen über Unfälle im Jahre 1906/07 auf, 4950 Unfälle. Auf allen Seiten des Hauses lebhaftes Hör! Hör!, das demontrativen Charakter annimmt, als der Staatssekretär 150 Todesfälle meldet. Einigenmaßen versöhnend wirkte seine Zusage, das Gesetz würde in allernächster Zeit kommen. Freiherr v. Malzahn ist beim besten Willen, auch wenn man sich mit eigener Lebensgefahr über die Tribünenbrüstung legt, nicht zu verstehen; der gleichfalls konservative v. Dirksen meint, Ausschreitungen würden von anständigen Automobilfahrern am meisten bedauert. Der langjährige Zentrumsführer Erber begründet recht lebhaft einen geschickt formulierten Zentrumsantrag über Haftpflicht der Automobilfahrer. Lebendigkeit ist entrückt wie immer. Er verliert nicht, wie er das am Prinzen Carolath tabelt, über eine sanfte Seele, sondern poltert gegen die kaiserlichen Automobile, als ob diese das meiste Unheil anrichteten. Mit Recht stellt der national-liberale Bräde fest, daß Carolaths Ausführungen sich auf alle Automobile erstreckt hätten. Namens der vereinigten Liberalen gibt der lebenswichtige Ahlhorn aus

Oldenburg mit dem prächtigen wallenden Barte eine Erklärung ab dahin, daß auch seine Freunde den Automobilunfall scharf verurteilen. Nach ein paar Sätze des Reformers Werner gegen das Wort „tunlich“ und für „sorsort“ und für die Zwangsgemeinschaften und die Debatte ist zu Ende. Bemerkenswert sei, daß der erste Teil der heutigen Tagesordnung eine Fortsetzung der Privatbeamtenversicherungsbekanntmachung brachte. Sie förderte ein Redebuell zwischen dem nationalen Handlungsgehilfenführer Schaf, dem Sonderassistenten, und dem freisinnigen Pottio, dem Arbeiterversicherungsausschüßler und Werkmeisterführer, zu Tage, das aber ganz unblutig verlief, da beide Führer sich ein Ziel gesetzt haben und nur getrennt marschieren. Die Sitzung morgen wird im Zeichen des Posthorns stehen. Herr Rade ist an der Reihe.

Eine deutsche Programmrede

Hielt am 12. Februar in der österreichischen Delegation der ehemalige deutsche Landmann-Minister Baernreither. Die Rede wendet sich vor allem mit größter Schärfe gegen die Verharmlosungspolitik der polnischen Partei, welche, weil ihnen Deutschlands Polenpolitik nicht paßt, auf einmal den Dreibund lieber heute als morgen in die Luft sprengen möchten. Aber der Redner zog auch Österreichs Balkanpolitik und die ungarische Frage in den Kreis seiner Ausführungen hinein und gab überhaupt ein Gesamtbild der gegenwärtigen Weltstellung der österreichischen Monarchie. Wir entnehmen seinen Ausführungen folgende Sätze: Das Mittel, die Nationalitätenpolitik abzuweichen, sei das Nebeneinanderleben der Nationen auf die Basis einer gewissen gegenseitigen Achtung der nationalen Gefühle zu stellen. Wenn aber ein auswärtiges Ereignis die eine oder die andere Nationalität etwas lebhafter aufrege, so dürfe die österreichisch-ungarische Politik daraus nicht sofort Konsequenzen ziehen. Der Kurs der auswärtigen Politik dürfe durch vorübergehende Störungen, durch einen Windstoß von außen nicht ins Wanken gebracht werden. Der Minister des Aeußern habe innerhalb der Grenzen des Möglichen getan, was er tun konnte. Er fasse die Stellung Österreich-Ungarns lebendig auf, und der Ausfluß dieser Stellung sei die Wirtschaftspolitik auf dem Balkan. Redner trat der mißverständlichen Auffassung dieses Punktes in dem Programm Wehrenthal in der ausländischen Presse entgegen und betonte, es handele sich keineswegs um eine Abenteuerpolitik, sondern lediglich um die friedliche, zivilisatorische und volkswirtschaftliche Erschließung des Balkans, wobei Deutschland durch die auf-

richtige Unterstützung der Bestrebungen Österreich-Ungarns Gelegenheit haben werde, ritterliche Revanche für Algeiras zu geben. Redner betonte, das Münchener Programm bilde die unverrückbare Basis der österreichisch-ungarischen Orientpolitik, und bezeichnete es als eine Säule dieses Programmes, daß die wirtschaftlichen, sozialen und Schulverhältnisse Rußlands seinerzeit Beachtung darin finden. Er regte ein eingehendes Studium dieser Verhältnisse an und betonte die Notwendigkeit eines Abchlusses von Handelsverträgen mit den Balkanstaaten. Redner trat für die Konsolidierung des Verhältnisses Österreichs zu Ungarn ein und hob hervor, die wirtschaftliche Gemeinsamkeit bilde die ständige und sicherste Gewähr für die kraftvolle Stellung der Monarchie nach außen. — Nach Baernreither seierte auch der Christlich-Soziale Zyman die Verbindung mit Deutschland und unterließ ebensowenig, wie der liberale Redner, an die ständige Gegenseitigkeit für den Sekundanten-Dienst in Algeiras zu erinnern. Ein Sozialist hieß natürlich in die Kerbe der Polen. Minister Wehrenthal erklärte, er bedauere es, daß an das Bündnis mit Deutschland die kritische Sonde angelegt werde. Es sei von höchster Bedeutung für den europäischen Frieden, daß beide mitteleuropäische Großstaaten so eng verbunden sind. Zur Sanftmütigkeit sagte v. Wehrenthal, die Anschlußfrage liege weit weg vom Felde der Reformen, zu deren Durchführung die Entente mit Rußland geschlossen sei. Die Reformfrage sei eine politische, die Anschlußfrage eine wirtschaftliche.

Errichtung besonderer Gerichtshöfe für Jugendliche in Sachsen.

§§ Der Landesverband der evangelischen Arbeitervereine im Königreich Sachsen beschäftigt sich schon seit geraumer Zeit mit der Frage der Errichtung besonderer Gerichtshöfe für Jugendliche im Königreich Sachsen. Der Landesverband wird, nachdem die überaus wichtige Angelegenheit nach allen Richtungen hin beleuchtet worden ist, der wiederholten Anregung seiner Mitglieder folgen und sich mit einer Petition an die zuständige Stelle in Sachsen, das Königl. Justizministerium wenden, daß es der Frage näher trete, ob nicht in seinem Geschäftsbereich durch Verordnung solche Jugendgerichtshöfe ins Leben treten könnten. Der Landesverband ist der Ansicht, daß dieser Weg vielleicht am ehesten dahin führe, eine Stellungnahme in dieser für die sächsische Jugend überaus wichtigen Frage seitens des Königl. Justizministeriums zu erzielen. In der Petition des Landesverbandes der evangelischen Arbeitervereine

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesizers Zeldler empfiehlt sich

- zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
 - zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
 - zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendebogen usw.),
 - zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,
 - zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter
 - zur Gewährung von Darlehen,
 - zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
 - zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr,
- zur Annahme von Geldern zur Verzinsung zu höchstmöglichen Sätzen.

Dunkle Wege.

Roman Hermine von Frankenlein.
56 Eines Tages kam Fred Westerne mit vor Entzücken leuchtendem Gesichte nach Hause.
„Edith,“ sagte er, „mein Glück ist gemacht. Ich hab das Gesicht gefunden, das ich für mein Bild brauche; das Gesicht aus dem Seelengröße und stürmische Leidenschaftlichkeit sprechen — sie hat gerade die Augen, die ich suchte — es ist das Gesicht einer Frau, die vollkommen bereit wäre, sich neben den in der Schlacht gefallenen Geliebten hinzulegen und zu sterben.“
„Wie begeistert Du bist, Papa,“ sagte seine etwas praktischere Tochter. „Woher kam sie? Wer ist sie?“
Die Sache war eigentlich ein merkwürdiges Zusammen-treffen,“ erwiderte der Maler. „Ich ging vorhin zu Lessou, um neue Pinsel und Farben zu kaufen und während ich dort war, trat auch eine junge Dame ein. Ihre Stimme fiel mir sofort auf; sie war ungemein klar und rein, Klang aber tief traurig. Dann schaute ich in Ihr Gesicht und es entzückte mich. Ich redete sie kurz entschlossen an und sagte ihr, daß ich ein Bild in Arbeit habe, von dem ich hoffe, daß es mich berühmt machen werde, daß ich aber für dieses Bild noch nach einem Gesichte suche und daß Ihr Gesicht gerade das sei, was ich brauche. Sie war stolz und abwehrend; sie schaute mir fest ins Gesicht und fragte warum. Weil es so traurig ist, antwortete ich ihr aufrichtig. Sie weigerte sich entschieden zu kommen, trotzdem ich ihr alles mögliche versprach, bis mir der Aus-spruch entfiel, daß dies Bild für Sir Alan Agnaley bestimmt sei und dieser gewiß sehr enttäuscht sein werde, wenn das Bild bis zu seiner Hochzeit nicht fertig würde.“
„Er soll nicht enttäuscht werden,“ sagte sie plötzlich; „wenn Sie glauben, mein Gesicht für das Bild brauchen zu können, will ich Ihnen sitzen.“

Ich danke ihr, aber als ich etwas von der Bezahlung erwähnen wollte, fiel sie mir ins Wort.
„Unter diesen Bedingungen komme ich nicht; es ist eine Gefälligkeit von mir. Ich will Ihnen sitzen, aber ich nehme keine Bezahlung dafür. Ich bin eine große Kunstfreundin und ich werde vielleicht benötigt sein, mir durch Zeichenunterricht mein Brot zu verdienen. Wenn Sie mir für diesen Zweck einige kleine Winte geben könnten, wäre mir das wertvoller als eine Bezahlung.“
„Sie wird heute Nachmittag hieherkommen,“ schloß der Maler seine Erzählung. „Du mußt sehr freundlich mit ihr sein, Edith, denn es werden viele Sitzungen notwendig.“
Die Septembersonne leuchtete mit hellem, warmem Scheine, als Esther Bruce das Haus betrat, in welchem Fred Westerne mit seiner Tochter wohnte. Sie war ihrem Versprechen treu geblieben. Sie war schon über drei Wochen in London, aber dennoch hatte Sir Alan bisher keinen Versuch gemacht, sie zu sehen. Wenn seine Sünde gedeihen, wenn er seine hochgeborene Gattin heimführen sollte, dann sollte wenigstens ihr Gesicht in dem Bilde vorhanden sein, um ihn anzulagen, zu verfolgen und mit Vorwürfen zu beladen.
Edith begrüßte sie herzlich; das Mädchen, das den echten Alan Wayne liebte und das Mädchen, das den falschen liebte, standen einander nun gegenüber, nichts ahnend von dem Bande, das ihrer beider Leben so seltsam mit einander verketete.
Sie plauderten einige Minuten miteinander, dann betraten sie zusammen das Atelier. Sie saß ruhig da während der Maler ihr Gesicht zu skizzieren begann. Völlig unbewußt nahmen ihre Züge den Ausdruck an, der ihm der erwünschte war — einen Ausdruck unglücklicher Traurigkeit, denn ihre Gedanken wollten bei ihrem verlorenen Geliebten, Paul Cygne. Und sie fragte sich, ob das Alles

wirklich oder nur ein Traum sei? Fred Westerne dankte ihr, als er für diesen Tag seine Arbeit beendet hatte und Edith erklärte, sie dürfe nicht eher fortgehen, als bis sie mit ihnen den Tee eingenommen hätte. Esther blieb gerne, denn sie fühlte sich wohl bei diesen beiden Menschen.
26. Kapitel.
„Was hast Du mit Deinen Händen gemacht, Edith?“ fragte der Maler, als er sich zu den beiden Mädchen an den Teetisch setzte. „Sie sehen ja ganz gelb und grau aus.“
„Der Staub ist so gelbgrau und ist nicht einmal durch Waichen wegzubringen. Drei Stunden habe ich nach dem Bilde gesucht und habe es doch nicht finden können. Es kann doch unmöglich verschwunden sein.“
„Lach doch die Sache ruhig,“ sagte Fred Westerne verstimmt. „Gib Miß Bruce noch eine Tasse Tee.“
Die drei Personen plauderten noch lange miteinander. Als sie endlich schieden, waren sie gegenseitig sehr befridigt von einander und Mr. Westerne hatte Esther versprochen, ihr sehr gerne hie und da eine Zeichenstunde zu geben.
„Ich werde Sir Alan dieses Gesicht nicht eher sehen lassen, als bis mein Bild fertig ist. Ich weiß, daß er davon entzückt sein wird,“ sagte er zu seiner Tochter, als er mit ihr allein war.
„Vergiß meine Probe nicht, wenn er das nächste Mal kommt,“ sagte Edith. „Wenn er die drei Fragen richtig beantwortet, werde ich gestehen, daß ich mich in einem schweren Irrtum befunden habe.“
„Er hat vielleicht das Alles vergessen,“ sagte Fred Westerne; aber Edith schüttelte den Kopf.
„Alan Wayne kann dies nicht vergessen haben,“ sagte sie bestimmt und damit war ihr Vater zum Schweigen gebracht.

Über eine ganze Anzahl Kapitel des Reichsfinanzberichts zu referieren hatte, beschäftigte sich vorher eingehend mit dem Berichte der Oberrrechnungskammer über den Etat für 1904/05 und stellte dabei fest, dass einige Bemerkungen darin ein ganz verändertes Bild der Finanzlage jenes Rechnungsjahres geben, als wie der Reichsfinanzbericht nachweist. Aber nicht allein ein falsches Bild enthalte der Bericht, er führe auch eine Anzahl unrichtiger Zahlen auf, so dass in den Endzahlen eine recht erhebliche Differenz auffalle. Großes Staunen auf allen Seiten ob der verwegenen Sprache des Berichterstatters.

Allgemein nahm man an, der antwortende Finanzminister Dr. v. Müller werde eingreifen und eine hohe königliche Behörde, deren Hauptbeschäftigung im Abrechnen besteht, gegen den Vorwurf in Schutz nehmen, als könne sie sich jemals verrechnen. Aber nein! Der Minister erklärte vielmehr, er könne die Angaben des Berichterstatters nicht nur nicht bestreiten, er müsse sie auch noch ausdrücklich bestätigen. Erneutes großes Erstaunen, da wohl niemand auf solche Zustimmung gefaßt war. Der Finanzminister wies dann die „Unstimmigkeiten“ der Oberrrechnungskammer mit einem bedeutenden Zahlenmaterial sehr eingehend nach und stellte fest, daß die Oberrrechnungskammer bei der Addition einen ganzen Nachtrags-Etat überhaupt übersehen hatte. Das dürfte einer h. l. Oberrrechnungskammer freilich nicht passieren!

Oberbürgermeister Deutler, der Vizepräsident des Rates, bemerkte, daß er nach den Ausführungen des Berichterstatters die Hoffnung hatte, daß die Staatsregierung widersprechen werde, aber er sei enttäuscht worden durch die Zustimmung des Finanzministers. Bisher habe die Kammer ein absolutes Vertrauen zur Oberrrechnungskammer gehabt, das nun allerdings erschüttert wäre. Im übrigen sprach der Redner den Wunsch aus, daß zukünftig derartige allgemeine Betrachtungen über die Etatgebaltung in einem Vorberichte niedergelegt werden möchten, damit die Kammermitglieder Gelegenheit nehmen könnten, dazu Stellung zu nehmen. Der Finanzminister suchte zwar den Witzel dadurch zu verjagen, daß er meinte, es würde ihm leid tun, wenn die Erörterungen dazu beitragen, das Vertrauen zur Oberrrechnungskammer zu erschüttern, denn es handle sich nicht um eigentliche Unrichtigkeiten, sondern vielmehr um mangelnde Erläuterungen, aber es half nichts: es war ein kompletter Witzel für eine königl. Behörde vor aller Öffentlichkeit.

Das finanzielle Verhältnis Sachsens zum Reiche wurde auch wieder einmal gestreift, und der ehemalige Vizepräsident des Reichstages, Kammerherr Dr. von Frege-Welken unternahm es, die Miquel'sche Finanzreform, die darin gipfelte, daß die Einzelstaaten an das Reich nichts zu zahlen und von ihm auch nichts zu fordern hätten, aus lebhaftester zu verteidigen und die gegenwärtigen Zustände als sehr traurige zu bezeichnen. Sehr deutlich wurde er dabei, wenn auch nur dantomistisch, vom „fächlichen Miquel“, dem Herrn v. Müller, unterstützt, der lebhaft und bedeutsam mit dem Kopfe nickte. Dann erlebte das Haus eine große Anzahl Kapitel des Reichsfinanzberichts beabsichtigt und vertagte sich auf Freitag.

Aus aller Welt.

Berlin: Der Zusammenbruch der Bankfirma Friedberg wird immer mehr zu einem Skandal. Die nähere Prüfung der Bücher hat eine heillose Wirtschaft enthüllt. Bilanz und Passivbuch sind aus den beiden letzten Jahren nicht vorhanden, keine Abrechnung entspricht den gesetzlichen Vorschriften. Der Kassierer Thonke erschien so schwer belastet, daß er verhaftet wurde. In der Wohnung der gleichfalls verhafteten Geliebten Friedbergs, der selbst noch nicht gefaßt ist, fand die Polizei gute Werte im Betrag von 80 000 Mark, eine größere Summe fremden Geldes und viele Juwelen. Zu den Geschädigten soll ein bairischer Herr mit einer halben Million Mark gehören. — G e s e m a n d e: Das Werkstat- und Magazingebäude der Eisenbahnverwaltung ist in voreiliger Nacht, wahrscheinlich durch Kurzschluß, gänzlich niedergebrannt. Der in dem Gebäude wohnende Werkmeister rettete sich und seine Familie nur mit Mühe. Der angerichtete Schaden wird auf 100 000 Mark geschätzt. — D o p p e l n: Der Arbeiter der Hegeneisterfrau Hinde in Durawa ist in der Person des neunzehnjährigen Arbeiters Edda verhaftet worden. Edda hat die Tat bereits eingestanden. — D r ü s s e l: Der Gastwirt Darbenne, einer der bei dem Eisenbahnunglück auf der Strecke Spaar-Banden verletzten Passagiere, der durch seine Aussage den Verdacht erregte, daß er zu dem Eisenbahnrevier in Beziehungen gestanden habe, hat sich erschossen. Eine bei ihm vorgenommene Hausdurchsuchung hat den Verdacht gerechtfertigt erscheinen lassen. Darbenne bestieg den Zug auf der 400 Meter von dem Unfallort entfernten Station Overnas. Vor kurzem hatte Darbenne als Entschädigung für einen kleinen Eisenbahnunfall 1400 Franken erhalten. Er hoffte vermutlich bei der zu erwartenden Jugendleistung eine Verlesung zu erleiden, die ihm Anspruch auf eine große Entschädigung geben würde. — R e w y o r t: Gestern vormittag praten sechs Automobile, darunter ein deutsches mit drei Teilnehmern, die Wettfahrt nach Paris via Behringstraße in Gegenwart einer zahlreichen Menschenmenge und einer großen Anzahl von Automobilen an.

Gesundheit und Heizung.

Von Dr. Wilhelm Teschen. Nachdruck verboten. In den letzten Jahrzehnten hat die Hygiene gewaltige Fortschritte gemacht, indem Wissenschaft und Behörde zum Wohle der Allgemeinheit Hand in Hand gingen. Die Behörden aber können in ihren Bemühungen der öffentlichen Gesundheitspflege nur dann auf einen schönen und vollen Erfolg rechnen, wenn sie bei den Bürgern Unterstützung finden. So bildet auch die

Wohnungs-Hygiene ein überaus wichtiges Kapitel in der privaten Gesundheitspflege. Leider ist es in den Großstädten nicht möglich, daß jede Familie eine genügend geräumige Wohnung inne hat, das verbietet schon die hohe Miete. Trotzdem kann man vieles tun, daß die Wohnung, ob groß oder klein, gesund sei. Vor allen Dingen achte man darauf, daß das Schlafzimmer das größte und lustigste Zimmer ist, da wir in ihm die größte Zeit unseres Lebens verbringen und der Raum während des Schlafens nicht geküht wird, also die Luft sich bald und leicht verschlechtert. Ferner ist es selbstverständlich, daß man die Wohnung peinlich sauber hält, denn sonst kann sie zu einer Quelle schwerer Gesundheitsstörungen werden. Natürlich muß auch die Wohnung trocken sein, denn das Gegenteil, also feuchte Wände und dumpfe Luft, ist oft die Ursache rheumatischer Erkrankungen und der schmerzhaften Migräne, Nerven-schmerz.

Im Sommer ist schließlich jede Wohnung gut, wenn sie nur Sonne und Wärme hat. Dann öffnet man Tür und Fenster und läßt die frische Luft in alle Räume bringen. Im Winter aber ist das ganz anders, da kommt man ohne Heizung nicht aus, und diese wirkt auf die Gesundheit des Menschen unter allen Umständen ein.

Der richtige Spiel der richtigen Heizung eine große Rolle in der Privat-Hygiene.

Zuerst sei gesagt, daß keine Heizung die guten Wirkungen der Sommerwärme ersetzen kann. Geheizte Luft ist stets anders zusammengesetzt als die frische im Freien. Das Lebens-Element des Menschen ist im geheizten Zustande niemals ganz normal, selbst bei der besten und idealsten Heizvorrichtung nicht. Wir sind eben in unserem Klima auf die Zimmerheizung angewiesen, denn es ist unbedingt zur Erhaltung der Gesundheit notwendig, daß wir in unseren Wohnräumen eine gleichmäßige Temperatur haben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß ein gesunder Mensch sich in einer Luft von 15 Grad R. am wohlsten fühlt, es herrscht das organische Gesetz, daß der Mensch unter gewöhnlichen Verhältnissen in jeder Minute so viel Blut über Eigenwärme neu erzeugt, als er in gleicher Zeit an die umgebende Luft von 15 Grad R. abgibt. Darum geht schon hervor, daß es gegen die Gesundheit ist, wenn die Zimmerluft zu kalt oder zu heiß ist. In einer Zimmerluft, welche der Luftwärme, 30 Grad R., gleichkühme, würde der Mensch bald zu Grunde gehen. Der Mensch fühlt sich deshalb nur in einer Luft wohl, die bedeutend kälter ist als seine Blutwärme. Daher kann der Mensch auch Kälte besser und länger ertragen als andauernde oder abnorm hohe Wärme. Jemand, der in einer Temperatur von 15 Grad R. friert, ist entweder krank oder durch Unfähigkeit und Verwahrlosung in einen der Krankheitsähnlichen Zustand geraten, wodurch die Erzeugung der Eigenwärme herabgemindert wird. Der Mensch bedarf aber nur der Bewegung oder der Arbeit, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. Für mäßig arbeitende Menschen genügt schon eine Zimmertemperatur von 12 Grad R. Angestrengt Arbeitende sind mit 10 Grad und darunter zufrieden. Weltere Leute, deren Blutumlauf und Atmung träger und deren Wärmeentwicklung demnach langsamer ist, würden in einer Luft von 15 Grad mehr Wärme verlieren, als in gleicher Zeit wieder erzeugt wäre. Sie werden daher in einem Zimmer von 15 Grad R. frieren. Dasselbe gilt von Personen, die an Tuberkulose, Nervosität und Husten leiden. Solche Personen müssen bis zu 18 Grad R. das Zimmer heizen lassen, aber niemals höher. Präzise sie dennoch, so muß eine wollene Decke über Füße und Knie gebreitet ausstehen. Je heißer das Zimmer nämlich geheizt wird, desto trockener und verduftet wird die Luft. Sie entzieht daher dem Blut beim Atmen zu viel Feuchtigkeit, reizt die Lungen und erschwert das Atmen. Auch das Aufstellen von Schälfein mit Wasser ist keine genügende Abhilfe. Es kommt eben nichts der frischen Luft gleich, nur sie allein hat die Zusammenfassung, welche der Gesundheit dienlich ist. Da nun also der Ofen in unserem Klima nicht zu entbehren ist, so wies ich selbst die Frage auf, welcher Ofen verdient den Vorzug? Die Frage kann man kurz und klar damit beantworten: „Der Kachelofen ist der beste“. Der gebrannte Ton, woraus die Kacheln bestehen, hat eine vierzigmal schwächere Wärmeleitfähigkeit als das Eisen. Er nimmt die Hitze zwar langsamer an, gibt sie dafür auch viel gleichmäßiger und andauernder ab. Das ist es, worauf es bei der Heizung ankommt, daß man die strahlende Wärme nach Kräften vermeidet. Auch die glänzende Außenseite des Kachelofens verhindert das schnelle Verstrahlen der Wärme, da glatte Oberflächen die Wärme stets weniger schnell abgeben als rauhe. So bleiben auch Kaffee oder Tee in einer blauen Kamme länger warm als in einer rauhen, unglasierten, da die Wärme am leichtesten an Unebenheiten, Ecken und Kanten, und seien sie noch so klein, entweicht.

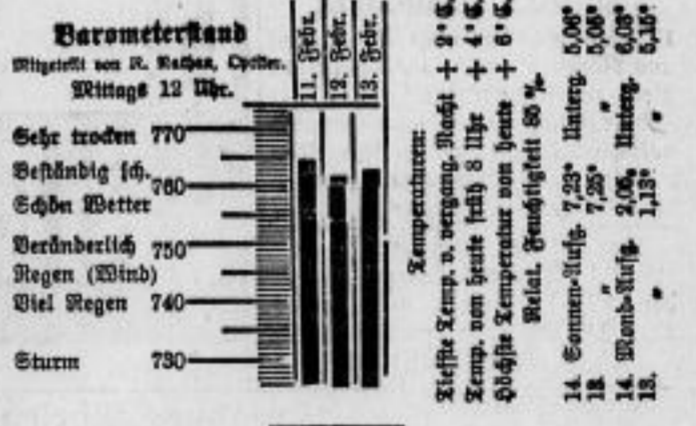
Eiserne Ofen sind am ungesundesten. Sie strahlen zu sehr und erkalten zu schnell, ihre Erwärmung ist nicht gleichmäßig genug. Eisenerne Ofen, welche sehr schnell heiß oder gar glühend werden, haben noch den Nachteil, daß sie einen Rauch erzeugen, welcher die Kopfnerven angreift. Ferner läßt der glühende Ofen sogar giftige Gase durch sich hindurch gehen, namentlich das gefährliche Kohlenoxydgas. Jeder geheizte Ofen ist mit diesem Gase gefüllt und zwar umso mehr, je schlechter er zieht. Trotzdem man vielfach die Beobachtung gemacht hat, daß geschlossene Räume, in denen eiserne Ofen in mehr oder weniger glühendem Zustande sich befinden, eine bedenkliche Menge jenes giftigen Gases enthielten, und daß dieses die Ursache des Kopfschmerzes, Schwindels, Zitterns und Uebelsins

war, von denen die Bewohner solcher Räume befallen wurden, so findet man dennoch in Schulen und anderen öffentlichen lokalen solche gefährliche Heizvorrichtungen. Das verdrängt sich nicht mit der Hygiene. In den Großstädten kommt sowohl in öffentlichen Gebäuden, als auch in Privathäusern die Zentralheizung vielfach in Aufnahme. Sie bietet sehr viele Vorteile, wenn sie auch nicht ganz frei von Nachteilen ist. Von der früher gebräuchlichen Form der Heizluftheizung ist man abgekommen und benutzt heute fast nur Heizwasser- oder Niederdruck-Dampfheizungen. Es läßt sich bei aufmerksamer und geschickter Bedienung eine gleichmäßige Temperatur erzielen, ohne daß eine Verunreinigung der Zimmerluft stattfindet. Nur muß man nie vergessen, daß bei solcher Zentralheizung die bei gut liegenden Ofen stets stattfindende Ventilation fortfällt, und man also für genügende Lüftung stets Sorge tragen muß. Der größte Uebelstand bei der Zentralheizung ist der, daß die Zimmerluft leicht und schnell zu trocken wird. Man muß daher, um diesem Uebel so viel wie möglich zu begegnen, stets Schalen mit Wasser zur Verdunstung aufstellen. Es ist das zwar kein voller Ersatz, aber er genügt doch, um tiefergehende Uebel zu verhindern.

Die richtige Ventilation, welche die verunreinigte Luft durch frische ersetzen soll, wird in ihrem hohen Werte noch viel zu wenig gewürdigt. Viele Menschen vergessen immer, daß die reine Luft ihr Lebens-Element ist, daß sie um so gesünder und lebensfreundlicher ist, je reiner dieses Lebens-Element ist. Manche Personen glauben sogar, daß die Zuführung von frischer Luft den Kindern und den Kranken schädlich sei. So wird denn in Kinder- und Krankenzimmern oft schlecht geküht und zu stark geheizt. Das ist sehr falsch gehandelt, denn erstens erzeugt das Luft der Kinder schneller und lebhafter Wärme als das der Erwachsenen, und zweitens sind die Kranken in ihrem Bette genügend vor Wärmeverlust geschützt. Man mache es sich zur Regel, Krankenzimmer nur mäßig zu heizen und vor allen Dingen für genügenden Luftwechsel zu sorgen, indem man die oberen Fenster öffnet. Der Arzt kommt leider gar zu häufig in Zimmer, wo schlechte und überhitzte Luft herrscht, so daß er energisch dagegen einschreiten muß im Interesse seines Patienten.

Sehr viel kommt es darauf an, rechtzeitig zu heizen. Man muß nicht erst anfangen mit der Heizung, wenn man das Zimmer, wo man ruhend oder sitzend arbeiten will, betritt, das muß vielmehr Stundenlang vorher geschähen. Das ist nicht nur angenehmer, sondern auch billiger, weil bei der Hast und Eile meist unnötig viel Material verbraucht wird. Draußen im Freien kann man bei jeder Temperatur arbeiten, reiten oder sonst einen Sport treiben, aber wenn man im Zimmer ruhen oder arbeiten will, muß es auch genügend warm sein, denn Kälte macht sich an allerempfindlichsten beim ruhenden oder ermüdeten Körper bemerkbar. Die Erhaltung einer angemessenen und gleichmäßigen Zimmerwärme ist und bleibt eine Hauptforderung richtiger Hygiene. Deshalb empfiehlt es sich, im Zimmer stets ein Thermometer zu haben und darauf zu achten, daß die Zimmertemperatur sich möglichst konstant zwischen 14-15 Grad Reaumur hält. Bei sehr wechselnder Witterung, wie im Frühjahr, wo sonnige Tage mit kalten oft abwechseln, muß man ein im Freien befindliches Thermometer gleich morgens befragen und je nach dem Wärmegrad mehr oder weniger stark zu heizen. Vorteilhaft für die Gesundheit ist es aber stets, eher zu viel als zu wenig zu feuern, denn bei zu hoher Zimmertemperatur kann man fleißiger kühlen und die gesunde Luft hereinlassen.

Wetterwarte.



Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 12. Februar 1908.		
Weizen, fremde Sorten,	11,75 bis 12,55	ERT. pro 50 Kilo
" " " " " " "	10,85	11,90
Roggen, niederländ. (sch.)	10,45	10,75
" " " " " " "	10,45	10,75
" " " " " " "	10,05	10,45
" " " " " " "	10,15	11,35
Gerste, Brau-, fremde,	9,-	10,75
" " " " " " "	8,50	9,25
" " " " " " "	8,10	8,25
" " " " " " "	8,05	8,25
Erbsen, Koch-	11,-	11,50
" " " " " " "	9,50	10,40
Hen	8,80	4,50
Stroh, Hegelebrusch,	3,20	3,50
" " " " " " "		
" " " " " " "	2,80	2,80
" " " " " " "	2,10	2,40
" " " " " " "	3,25	3,50
Butter	2,50	2,70

